

## Die letzte Siedlungsphase der Civitas von Tropaeum Traiani bei Adamclisi (6.—7. Jh. u. Z.)

Von IOANA BOGDAN CATANICIU (Bukarest)

Im klassischen Altertum war die Stadt niemals ein typisch handwerkliches und handelsorientiertes Zentrum<sup>1)</sup>. Sie war vielmehr ein politischer und kultureller Mittelpunkt, und nur unter geographisch günstigen Bedingungen wurde sie zu einem wichtigen Geschäftszentrum und baute ihre handwerkliche Produktion aus, die übrigens nur den örtlichen Konsum sicherstellen mußte. Wir bringen diese allgemein anerkannte Vorstellung von der antiken Stadt in Erinnerung, um von vornherein das Bild der civitas von Tropaeum genau zu umreißen. In der römisch-byzantinischen Zeit einer allgemeinen Krise<sup>2)</sup> tritt der nicht ökonomische Faktor der Stadt auch noch deutlicher hervor. Die Stadt wird im höchsten Maße zu einem Verwaltungszentrum und religiösen Mittelpunkt, zum Sitz von Großgrundbesitzern und militärisch zu einer Festung, die gegenüber den Horden der Eindringlinge, die die Grenze überqueren, immer wirkungsloser in ihrer Abwehr ist<sup>3)</sup>.

Tropaeum Traiani entwickelte sich in der römischen Epoche wahrscheinlich aus einer autochthonen Siedlung, in deren Nähe *Trajan* am Ende der Kriege mit den Dakern das bekannte Triumphdenkmal errichten ließ; es war dem Mars Ultor gewidmet. Nach den Zerstörungen durch die Kampfhandlungen erfolgte der Wiederaufbau nach den Prinzipien des römischen Städtebaus, also aufgrund eines regelrechten Bauplanes, und die Stadt wurde mit einer Festungsmauer umgeben. Wenn auch der erste datierbare Beweis, daß es sich um ein Municipium handelte, aus dem Jahr 170 stammt, schließen wir die Möglichkeit nicht aus, daß dieses Statut den Bewohnern Tropaeums bereits von *Trajan*<sup>4)</sup> zuerkannt worden war. Eine neue Epoche des Aufschwungs sollte sich nun für die Stadt ergeben, und zwar wahrscheinlich als eine Folge der Befestigungsmaßnahmen des Limes, die nach der Preisgabe Dakiens durch *Aurelian*<sup>5)</sup> getroffen wurden. *Petronius*

<sup>1)</sup> F. Lot, *Fin du monde antique*. 1927, p. 85, 97; B. I. Bărtianu, *Privilèges et franchises municipales dans l'empire byzantin*. 1936, pp. 16—17; E. Kirsten, *Die byzantinische Stadt*. In: *Akten des XI. Intern. Byz. Kongresses*. München 1958, p. 10; R. Ganghoffer, *L'évolution des institutions municipales en Occident et en Orient au Bas Empire*. 1963, p. 26.

<sup>2)</sup> G. Walser — T. Pekary, *Die Krise des römischen Reiches*. 1962; J. Gaudemet, *Les institutions de l'antiquité*. 1967, pp. 661—662.

<sup>3)</sup> F. Lot, *op. cit.*, p. 263; G. Ostrogorski, *Histoire de l'État Byzantin*. 1956, p. 112.

<sup>4)</sup> Die Argumente, die für ein Municipium sprechen, erörtere ich im Kapitel „Die Festungsmauer“ des kürzlich erschienenen Bandes „Tropaeum Traiani“ (Editura Academiei RSR 1979 p. 48—62). Em. Popescu führt sämtliche bekanntgewordenen epigraphischen Daten über die Existenz des Municipiums vor dem Angriff des dakischen Volksstammes der Kostoboken auf, der allgemein mit dem Jahr 170 u. Z. datiert wird (*Studii Clasice*, VI, 1964, pp. 185ff.).

<sup>5)</sup> E. Stein, *Histoire du Bas Empire*. I, 1959, p. 95.

*Annianus* und *Iulius Iulianus* errichteten im Jahre 316 im Namen *Konstantins* und des *Licinii* einen neuen Festungsgürtel um die Stadt. Innerhalb ihrer Mauern sollte sich ein neues städtisches Leben noch 3 weitere Jahrhunderte lang<sup>6)</sup> entfalten.

Konzentrierten sich die früheren Ausgrabungen von Tropaeum<sup>7)</sup> auf die öffentlichen und religiösen Denkmäler, so hatten die 1968 wieder aufgenommenen Untersuchungen zum Ziel, ein vollständigeres Bild über die verschiedensten Aspekte des späten römischen Lebens zu gewinnen. In dem Abschnitt D, an dem Osttor, südlich der *Via principalis*, brachten die von uns vorgenommenen Arbeiten einen Teil des südöstlichen Stadtviertels aus der Zeit der letzten beiden Phasen seines Bestehens zutage.

Die drei völlig freigelegten Gebäude, die unsere früheren Erkenntnisse ergänzen, erlauben uns, Schlußfolgerungen über die Art dieser Siedlung zu ziehen. Die ersten zwei Gebäude E 1 und E 2 gehören zu einer Reihe von Lagerhäusern, die hinter der Festungsmauer errichtet waren. Die Gebäude, die eigentlich einfache Räume zur Aufbewahrung mehrerer *dolia* sind, weisen noch heute zahlreiche Zugänge zur Festungsmauer auf. Das dritte Gebäude, E 3, das recht beachtliche Außenmaße hat, liegt zwischen der *Via principalis* im Norden und zwei Straßen, die in nord-südlicher Richtung verlaufen. Nach Süden führte eine kleine Durchgangsstraße, die auch ihrerseits durch spätere Anbauten geschlossen wurde. Das Gebäude, das teilweise die Mauern eines Baus aus dem 4. Jh.<sup>8)</sup> verwendet, hat zwei Verwendungsphasen im 5. und 6. Jh. aufzuweisen. In früherer Zeit bestand es aus einem geräumigen Raum zur *Via principalis* hin, aus einem geschlossenen Hof zur Oststraße und aus einem Säulengang zum westlichen Flügel, der durch ein Stockwerk<sup>9)</sup> ausgebaut war. Aus einer späteren Phase stammt ein Wiederaufbau, der nach einem Großbrand mit sehr bescheidenen Mitteln errichtet wurde; man hatte dabei auf den geschlossenen Hof verzichtet und in seiner südöstlichen Ecke einen Raum geschaffen, wodurch er sehr verkleinert wurde. Der archäologische Befund ergab zwei ganz verschiedene Benutzungsarten.

Weil sich die der ersten Phase entsprechende Kulturschicht über einer Stein- und Mörtelschottererschicht befindet, kommen wir zu der berechtigten Annahme, daß diese

<sup>6)</sup> Da die Grabungen im südwestlichen Sektor der Festung nur materielle Spuren ans Licht gebracht haben, die zwischen dem Ende des 3. Jh.s und dem Ende des 7. Jh.s zu datieren sind — es handelt sich um nichtveröffentlichte Grabungen des Archäologischen Museums in Constanța —, haben wir die Hypothese einer Ausweitung der Fläche der römischen Stadt aufgestellt, deren Spuren ganz deutlich in der Zone des Osttors entdeckt wurden. Diese Ausdehnung erfolgte in der zweiten Hälfte des 3. Jh.s, als immer mehr Einwohner Schutz innerhalb der Befestigungsanlagen suchten.

<sup>7)</sup> Die Grabungsberichte wurden im *Buletinul Comisiunii Monumentelor Istorice, București (BCMI)* IV, 1911, pp. 1—12, pp. 163—193 und pp. 79—82 und in den *Analele Academiei, Memoriile Sectiei Istorice, București (ARMSI)*, s. II, t. XXXVI, 1913—1914, pp. 421—440 veröffentlicht.

<sup>8)</sup> Der große Raum an der *Via principalis* wurde größtenteils am Anfang dieses Jahrhunderts ausgegraben; an der südöstlichen Ecke, wo wir die Schichten in fast ungestörtem Zustande vorfanden, konnten wir die Aufeinanderfolge der Siedlungsphasen zwischen dem 4. Jh. und dem Anfang des 7. Jh.s bestimmen. Hinsichtlich des hier früher entdeckten Materials verfügen wir über keine Daten. Fest steht, daß dieser Raum in der Mitte durch eine Säulenreihe geteilt war; nur zwei Säulen befanden sich noch an Ort und Stelle. Wir sind der Ansicht, daß der vordere Teil dem Handel diente, während der weiter innen liegende Teil für eine handwerkliche Tätigkeit bestimmt war — in der vorletzten Schicht fand sich in situ ein steinernes, ovales Gefäß, das nur in einer Werkstatt Verwendung finden konnte.

<sup>9)</sup> Daß der westliche Raum ein Stockwerk besaß, ist hinlänglich bewiesen durch das Vorhandensein einer Steintreppe unter der Säulenhalle. Diese Treppe wurde auch in der letzten Siedlungsperiode benutzt, als man dieses Gebäude erwiesenermaßen für Wohnzwecke verwendete.

Spuren der Beweis für einen Wiederaufbau der Festungsmauer<sup>10)</sup> sind. Dieser Wiederaufbau kann aufgrund des archäologischen Materials auf das Ende des 5. oder den Anfang des 6. Jh.s u. Z. datiert werden. Er wurde vermutlich von *Anastasius* oder *Justinian* begonnen, zumal beide Kaiser bekanntlich eine Politik des Wiederaufbaus der Festungswerke an der unteren Donau<sup>11)</sup> betrieben. Aus dieser Zeit des wirtschaftlichen und militärischen Aufschwungs, der im gesamten Ostreich zu beobachten ist, stammen auch die Gebäude in der Nähe des Osttors der Stadt. Das Ende dieser Kulturschicht ist auf dem gesamten untersuchten Areal durch eine mächtige Brandschicht gekennzeichnet. Der Brand war nicht nur ein einfacher Unfall, sondern eine Katastrophe großen Ausmaßes — eine Katastrophe, auf deren Spuren man fast überall in der Stadt<sup>12)</sup> stößt.

Vasile Pârvan, der die Ergebnisse der von Grigore Tocilescu geleiteten Grabungen auswertete, sieht in dieser Brandschicht das Ende römischen Lebens in Tropaeum Traiani und bringt sie mit den literarischen Nachrichten über den Awareneinfall des Jahres 586<sup>13)</sup> in Zusammenhang. In den bei seinem Tode noch nicht veröffentlichten Manuskripten bemerkt Gr. Tocilescu, daß die Tropaeer die Stadt<sup>14)</sup> friedlich verlassen hatten, was uns zu der Annahme veranlaßt, daß er bei seinen Grabungen eine letzte Kulturschicht entdeckt hat, die oberhalb der Brandschicht lag. Bereits im Jahre 1969 haben wir im nördlichen Teil der befestigten Stadt und darauf im südlichen Teil des Osttors die Existenz dieser Kulturschicht festgestellt. Das archäologische Material dieser letzten Schicht ist viel reicher und verschiedenartiger als das der darunter liegenden Schicht. Daraus schließen wir, daß nach dem Brand eine teilweise Abtragung der Ruinen stattgefunden hat.

Das archäologische Material der vorletzten, verkohlten Schicht ist an das Ende des 5. Jh.s bzw. in die zweite Hälfte des 6. Jh.s u. Z.<sup>15)</sup> zu datieren. Die jüngsten in dieser Schicht gefundenen Münzen wurden von *Justinian* und *Justinus II.*<sup>16)</sup> herausgegeben. Die Zahl der justinianischen Münzen ist recht beachtlich, und zwar auch in der letzten Schicht, in welcher — wenigstens zunächst — keine Münzen entdeckt wurden, die zeitlich über die Herrschaft von *Justinus II.* und seiner Gemahlin *Sophia* hinausgingen. Infolge der Geldkrise und der Unruhen durch die anhaltenden Barbareneinfälle<sup>17)</sup> halten wir ein kontinuierliches Vordringen der kaiserlichen Münzen bis in diese

<sup>10)</sup> Falls die Hypothese von A. Aricescu (in: *Dacia*, NS, XIV, 1970, p. 306) bestätigt wird, haben wir noch die literarische Überlieferung betref. die justinianischen Arbeiten am Wiederaufbau der civitas bei Prokop, *De Aedificis* IV, 7, 16.

<sup>11)</sup> Über die Bautätigkeit des *Anastasius* in der Scythia Minor lese man nach: V. Pârvan in *Histria* IV, pp. 701—702; I. Barnea in *Dacia*, NS, IV, 1960, p. 365; Em. Popescu in *Studii Clasice* VIII, 1966, pp. 197—206.

<sup>12)</sup> V. Pârvan in *BCMI*, IV, 1911, p. 190; C. Scorpan in *Pontica*, 5, 1972, p. 349; unsere bisher unveröffentlichten Grabungen des nördlichen Abschnitts der Festungsstadt.

<sup>13)</sup> V. Pârvan, *ibidem*, p. 191.

<sup>14)</sup> Academia RSR, Ms. 5139, p. 170.

<sup>15)</sup> Vgl. Tropaeum Traiani, Bd. I, das Kapitel über die Keramik und andere kleine Funde, wo wir zusammen mit Al. Barnea das archäologische Material veröffentlicht haben, das wir aus den sechs Siedlungsepochen der civitas gefunden haben; diese sechs Phasen konnten wir schichtenmäßig im Südabschnitt des Osttors bestimmen.

<sup>16)</sup> Die letzte Münze stammt aus dem Jahre 572/573 — W. Wroth, *Imperial Byzantine Coins*, London 1908, p. 81, nr. 61 — eine Identifikation der Kollegin M. Chişescu, der ich auch bei dieser Gelegenheit noch danke.

<sup>17)</sup> I. Barnea, *Din istoria Dobrogei*. II, 1968, pp. 416—434; über den Münzumschlag jener Epoche vgl. J. Joroukova in *Byzantinobulgarica* III, 1969, p. 255; G. Poenaru-Bordea in *Buletinul Monumentelor Istorice*, Bucureşti (*BMI*) XL, 3, 1971, p. 56.

Gegenden für unmöglich, was dazu führte, daß die Münzen *Justinians* und *Justinus' II.* im Umlauf blieben. Deshalb gibt das Datum der Münze, die wir in dem von uns untersuchten Sektor gefunden haben, nur einen ungefähren Anhaltspunkt für den Zeitpunkt der Zerstörung der Stadt. Wir vermuten also, daß der Brand der vorletzten Schicht tatsächlich mit der Eroberung Tropaeums in Verbindung gebracht werden kann — eine Eroberung, die von *Theophilact Simocatta* (I, 8) geschildert wird und die „nicht ohne Mühe und ohne Sorge“ vonstatten ging. Nur, daß nach dieser Awaren Invasion, die der Stadt ernst zugesetzt hatte, das städtische Leben auf der Anhöhe westlich des Triumphdenkmals nicht aufhörte. Auch in der Nähe unseres Abschnitts haben die Grabungen von M. Sâmpetru eine Schicht bestimmt, die später als die Zerstörung durch die Awaren<sup>18)</sup> zu datieren ist. Die dortigen Grabungen, die in einem Stadium geblieben sind, das noch keine Schlüsse über die typischen Eigenheiten der Schicht zuläßt, stellen keine Vergleichsbasis für die Situation dar, auf die wir in unserem Abschnitt plötzlich gestoßen sind und von der wir glauben, daß sich der Siedlungs- und Wohnaspekt gegenüber der vorhergehenden Phase nicht geändert hat. Aufgrund der ersten Querschnitte, die im Südabschnitt der Stadt vorgenommen wurden, stellt C. Scorpan fest, daß das Leben nach dem Awareneinfall weiterging, wobei er betont, daß es sich um auffallend bescheidene und nur sporadisch in der letzten archäologischen Schicht eingebettete Formen handelt<sup>19)</sup>.

Sicherlich hatte sich infolge einer ganzen Reihe awarisch-slawischer Einfälle die wirtschaftliche Lage der städtischen Bevölkerung beträchtlich verschlechtert, aber dennoch lieferten die bereits abgeschlossenen Grabungen genügend Daten, die zu der Annahme berechtigen, daß die Festung Tropaeum auch nach 586 ihr städtisches Gepräge bewahrte.

Wir müssen erneut betonen, daß seit dem 4. Jh. und besonders seit dem 6. Jh. die Stadt sich zu einem administrativen und religiösen Mittelpunkt entwickelt, der von den landwirtschaftlichen Erzeugnissen des eigenen Territoriums lebt. Der Handel und das Handwerk begnügen sich, die Bedürfnisse der Verbraucher dieser Stadt zu decken<sup>20)</sup>. Die Lebensweise und das bauliche Erscheinungsbild verschlechtert sich, indem Elemente einer materiellen Kultur zutage treten, wie sie erst später in der präfeudalen Epoche voll entwickelt werden<sup>21)</sup>. Der Verfall wird sowohl in der Bauweise als auch in der Umfunktionierung der Gebäude deutlich — Wandlungen, die die sozialen Veränderungen innerhalb der Stadt widerspiegeln. Die Untersuchungen über Adamclisi bieten hinreichend Daten hinsichtlich der beiden letzten Schichten der Stadt, um einige charakteristische Züge des Niedergangs aufzuzeigen, die hier vor dem endgültigen Verfall der Siedlung festzustellen waren. Die Festungsmauer ist bei der Eroberung durch die Awaren zerstört worden: die Steinblöcke der behauenen Vorderfrontfläche, wie sie für die letzte Wiederherstellung der Mauer typisch ist, findet man in der gelben Bodenschicht, die über der Brandschicht liegt.

Bemerkenswert erscheint uns die Tatsache, daß sich im Inneren der Festung entlang der Festungsmauer die Kulturschicht der letzten Siedlungsphase um ca. 1 m erhöht; wir konnten in dem von uns ausgegrabenen Teil nicht mit Sicherheit feststellen, daß um jene Zeit ein Wiederaufbau des oberen Teils der Mauer stattgefunden hat, wir können jedoch aus dem Niveau-Vergleich erschließen und wissen auch, daß er unter

---

<sup>18)</sup> M. Sâmpetru in *Studii și Cercetări de Istorie Veche*, București (SCIV) 22, 1971, 2, p. 219, Anm. 12.

<sup>19)</sup> C. Scorpan in *Pontica*, 5, p. 349—357.

<sup>20)</sup> Über den Umwandlungsprozeß der Stadt in der Zeit vom 4. Jh. bis zum 6. Jh. lese man die unter Anm. 1 angegebenen Arbeiten nach.

<sup>21)</sup> V. Velkov, Das Schicksal der antiken Städte in den Ostbalkanländern. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität*, XII, 7/8, S. 841.

den unsicheren Verhältnissen jener Zeit<sup>22)</sup> unbedingt erforderlich war. Die Fortdauer der defensiven Funktion der Festungsmauer in der letzten Wohn-Phase der civitas wird auch dadurch bestätigt, daß angesichts der intensiven Benutzung dieses Wohngebiets einige Zugänge zur Mauer erhalten geblieben sind. Übrigens ist auch im übrigen Balkanraum die Wiederbefestigung der durch den Awarenangriff zerstörten Zentren belegt. Diese Wiederbefestigungen wurden unter *Mauritius Tiberius*<sup>23)</sup> vorgenommen. Nach Beendigung der Perserkriege begann das Imperium unter günstigen Voraussetzungen eine Gegenoffensive an der Donaufront. Daher halten wir es für wahrscheinlich, daß die Festungsmauer auch in der letzten Siedlungsphase, die wir während der Grabungen ermittelten, funktionsfähig war.

Daß die „basilica forensis“, also das wichtigste städtische Gebäude auf dem Stadtplan des 4. Jh.s, nach ihrer Zerstörung<sup>24)</sup> nicht wiederaufgebaut worden war, sondern „durch spätere Mauern und Bauten im byzantinisch-barbarischem Stil“<sup>25)</sup> umgebaut wurde, kann nicht als Beweis für die Veränderung des juristischen Status der civitas Tropaeum Traiani gelten, da mit Beginn des 5. Jh.s u. Z. die traditionellen städtischen Institutionen verfielen und die öffentliche Gewalt vom Bischof<sup>26)</sup> übernommen wurde.

Das religiöse Leben in der Stadt steht weiterhin im Mittelpunkt, wenn wir uns an die Mitteilung V. Pârvans halten, wonach die „marmorne Basilika“ zur Zeit der Herrschaft des *Mauritius Tiberius*<sup>27)</sup> wiederhergestellt wurde. Sicherlich werden unsere Kenntnisse über das religiöse Leben in der civitas durch die Veröffentlichung der neuen Grabungsergebnisse betreffend die sogenannte „einfache Basilika“<sup>28)</sup> und durch die Wiederaufnahme der Grabungen an den anderen religiösen Gebäuden ergänzt werden.

Das Siedlungsbild wie auch der Materialreichtum der letzten Kulturschicht des von uns ausgegrabenen Abschnitts beweisen die Fortdauer des Lebens nach früheren Maßstäben, jedoch mit deutlichen Verfallserscheinungen. Wie wir oben beschrieben haben, weisen die privaten Gebäude gegenüber der vorangegangenen Brandschicht Veränderungen auf. So erhielt das Gebäude E 2 eine Säulenhalle nach Süden und der Hof und die Säulenhalle des Gebäudes E 3 wurden flächenmäßig verkleinert durch den Bau eines neuen Raums. Er wurde nach der Zerstörung seiner Westwand wiederhergestellt und bis dicht an die Säulenhalle gebaut, die nach Süden zur Hälfte geschlossen wurde. Die Art der Wiedereinstandsetzung des Gebäudes E 3 zeigt deutlich den Verfall der Bautechnik und die Verarmung der Bevölkerung, aber im großen und ganzen wurde beim Wiederaufbau der ursprüngliche Plan beibehalten, wie auch die Funktion denselben Bedürfnissen wie vor der Zerstörung entspricht. Das Gebäude E 1 blieb auch in

<sup>22)</sup> Die Ergebnisse unserer Grabungen sprechen für die Annahme, daß die Festungsmauer wenigstens stellenweise in der letzten Siedlungsphase mit ungebrannten Ziegeln wieder aufgebaut wurde: wir haben solche Ziegel in großer Menge in der Nähe der Festungsmauer gefunden. Im Südabschnitt der Festung sind also offenbar Anhaltspunkte für einen Wiederaufbau der Festungsmauer nach 586 erhalten. *Pontica*, 5, 1972, p. 357, Anm. 5.

<sup>23)</sup> M. Sâmpetru in *SCIV* 22, pp. 232—235 hat alle Daten zusammengestellt, die eine starke Aktivität der militärischen Wiederaufrüstung in jener Zeit im Norden des Balkans beweisen.

<sup>24)</sup> V. Pârvan in *BCMI*, IV, 1911, pp. 188—190.

<sup>25)</sup> Ibidem.

<sup>26)</sup> Bzgl. des Bestehens eines Bischofssitzes in Tropaeum am Ende des 5. Jh.s und Anfang des 6. Jh.s vgl. Em. Popescu, *Contribuții la geografia istorică a spațiului balcanodunărean, sec. V—VII, teza de doctorat susținută la Universitatea din București, Facultatea de Istorie în 1970* (noch nicht gedruckt). I. Barnea, *Din Istoria Dobrogei*, II, 1968, pp. 458—459.

<sup>27)</sup> V. Pârvan in *BCMI*, IV, p. 190.

<sup>28)</sup> Grabungen, die I. Barnea leitete.

der letzten Schicht ein Lagerschuppen; die Zahl der Fässer dieses Raums wurde größer. Durch den Ausbau des Gebäudes E 2 mit einer Säulenhalle ist anzunehmen, daß sich die Funktion änderte und der einstige Lagerschuppen für Wohnzwecke verwendet wurde.

Das Gebäude E 3 ist ein rein privater Bau in den beiden Spätschichten der Stadt. Aus dem zur Hauptstraße liegenden, weitflächigen Raum und der Tatsache, daß in der letzten Schicht Geräte zur Bearbeitung von Schmuck — wie eine Gußform für Halsketten oder Ohringe und ein Amboß — gefunden wurden, haben wir den Schluß gezogen, daß das Gebäude E 3 einem Juwelier gehörte<sup>29)</sup>.

Die handwerklichen Berufe, die freie Menschen ausübten, waren seit Konstantin<sup>30)</sup> erblich. Daher ist also anzunehmen, daß das Gebäude E 3 einer Handwerkerfamilie gehört hatte, woraus sich die Wiederherstellung in der letzten Phase nach demselben Plan der vorherigen Schicht erklärt. Anscheinend war eines der blühendsten Handwerke in jener späten Periode die Herstellung von kostbaren Gegenständen. Dieses Handwerk überlebte in den Städten, da es ausschließlich für den Warenaustausch<sup>31)</sup> bestimmt war.

Wir haben somit einige Anhaltspunkte, um die Lebensweise von Tropaeum Traiani in der letzten Periode seines Bestehens richtig einzuschätzen — in einer Zeit, die langsam durch das allmähliche Verlassen der Stadt ihrem Ende entgegenging. Wann dieses Ende war, wissen wir nicht, aber wir besitzen zwei Objekte, die uns zu der Behauptung veranlassen, daß das Leben in dieser Stadt über das 6. Jh. hinaus dauerte. Sowohl die Gürtelspange des „Sucidava-Typs“ als auch die runde Unschlittlampe<sup>32)</sup>, die beide in dem Gebäude E 3 in der Schuttschicht über dem letzten Kulturniveau gefunden wurden, werden in das beginnende 7. Jh. u. Z. datiert.

Die Annahme V. Pârvans<sup>34)</sup> hinsichtlich einer blühenden Zivilisation außerhalb der Festungsmauern kann aufrechterhalten werden, wenn wir bedenken, daß die Einwohner die Stadt nach und nach aus noch zu klärenden Gründen verließen. Gleichzeitig mit dem Zusammenbruch des Limes infolge der wiederholten awarisch-slawischen Angriffe, die mit dem Eindringen und Sichniederlassen der Slawen und Bulgaren im Imperium ihren Höhepunkt erreichten, hören die literarischen Nachrichten über die Städte des nördlichen Balkanraumes auf. Es bleibt völlig der Archäologie überlassen, für diese Randzonen des römischen Reiches Licht in dieses dunkle Zeitalter zu bringen.

Die Macht des Imperiums zerbröckelte in dem Maße, wie sich innerhalb dessen Grenzen „slawische Enklaven“<sup>35)</sup> herausbildeten. G. Ostrogorski betont diesen wichtigen

---

<sup>29)</sup> Ein endgültiger Grabungsbericht über den Sektor D, das Osttor, den Südturm T 22 liegt im Manuskript vor.

<sup>30)</sup> Codex Theodosianus, XIII, 5, 2; F. Lot, *Fin du monde antique*. 1927, p. 117.

<sup>31)</sup> Die Herstellung von Schmuck durch das Gußverfahren nach römisch-byzantinischen Vorbildern wird augenfällig illustriert durch die Entdeckungen von Gußformen auch in dem „barbarischen“ Gebiet der Cîmpia Munteană: M. Constantiniu in *SCIV*, 17, 1966, 4, p. 674, fig. 5/2, 3; V. Teodorescu, *ibidem*, 15, 1964, pp. 485—499; *idem.*, Boucles d'oreilles de l'époque romano-byzantine d'après les moules d'orfèvre trouvés au N du Danube, en Roumanie. In: XIV Congrès International des Études byzantines. Bucharest, 6—12 sept. 1971, résumé, Ed. Academiei 1971.

<sup>32)</sup> B. Csallany in *Acta Archaeologica*, X, 1—3, 1962, p. 62.

<sup>33)</sup> M. Bernhard, *Lampski starozytne*. 1955, nr. 393, Taf. CXXIII; T. Szentleky, *Ancient Lamps*. 1968, Nr. 254a—256a; das in Tropaeum gefundene Exemplar steht zu Beginn einer Serie, die sich in den darauffolgenden Jahrhunderten voll entwickelte: vgl. *Revista muzeelor*, 1, 1970, p. 61 und *Pontica*, 6, 1973, p. 225.

<sup>34)</sup> Pârvan in *BCMI*, IV, p. 191.

<sup>35)</sup> G. Ostrogorski in *Dumbarton Oaks Papers*, 13, 1959, p. 4; I. Barnea in *DID*, II, p. 440.

Aspekt jener Situation<sup>36)</sup>: die kaiserliche Autorität wird in diesen Gegenden nicht von der eines Staates ersetzt. Die „slawischen Enklaven“ stellen keine souveräne Macht dar, die imstande gewesen wäre, sich an die Stelle der byzantinischen Macht zu setzen. Nur so konnte sich auf der Balkanhalbinsel die Fiktion der kaiserlichen Souveränität halten. Indem wir feststellen, daß in Tropaeum Traiani nach der Zerstörung durch die Awaren ein städtisches Leben fort dauerte, das nicht mehr Zeuge eines Barbarenangriffs werden sollte, neigen wir zu der Annahme, daß diese Stadt unter Bedingungen weiterlebte, unter denen nach 602 die kaiserliche Macht in der Scythia Minor nur noch dem Namen nach bestand. Wenn auch — wie anzunehmen ist — die Verbindung zwischen dem Imperium und den Städten an der Schwarzmeerküste und möglicherweise auch an der Donau weiterbestand<sup>37)</sup>, so wird Tropaeum wohl ohne den Schutz der zentralen Macht geblieben sein. Diese Umstände bewirkten, daß die Stadt als eine gewissermaßen künstliche administrative und kirchliche Einheit zerfiel. Die Bevölkerung floh nach und nach in südliche Gebiete oder in eine näher gelegene Zone, wo ihre Existenz auch ohne den kostspieligen Bau städtischer Anlagen<sup>38)</sup> gesichert war.

Es bleibt die Aufgabe unserer künftigen Forschung, das Schicksal der Bewohner Tropaeums, die die civitas im Lauf des 7. Jh.s<sup>39)</sup> verlassen haben, zu ergründen.

---

<sup>36)</sup> G. Ostrogorski, loc. cit., p. 4.

<sup>37)</sup> N. Iorga, *Histoire des Roumains*. II, 1937, p. 365, Anm. 1 und 34; G. Ostrogorski, loc. cit., p. 20; I. Barnea in *DID*, II, p. 445.

<sup>38)</sup> Auf dem Plateau der civitas Tropaeum Traiani gab es Wasser, das durch Aquädukte hierher geleitet wurde. Allein diese Tatsache genügte, daß die Bevölkerung bei einem totalen Verfall der Stadtverwaltung die Stadt verlassen mußte.

<sup>39)</sup> Hervorzuheben ist, daß nur einige Kilometer von der Festung entfernt ein Münzschatz gefunden wurde, der Münzen aus dem 7.—10. Jh. enthielt. Vgl. Irimia Damian in *Studii și Cercetări de Numismatică* I, 1957, pp. 204—214; B. Mitrea in *Dacia*, NS, VII, 1963, p. 597.